

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 22

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Vision

Ich kenne das Diplomatenkorps
Von allen Ländern der Erde,
Ich horchte bei allen mit scharfem Ohr,
Ob es nicht bald Frieden werde.

Ich habe geguckt durchs Schlüßelloch
An gar verschiedenen Pforten,
Meine Reporternase roch
Gerüche von allen Sorten.

Ich sah, was ich nie zu denken gewagt,
Einen Anblick gar hochehrbarlich:
Es haben am runden Tische getagt
Europas Diplomaten ganz traulich.

Der Engländer tat vor allen kund:
Der Krieg macht uns nicht mehr Vergnügen,
Wir künden dem ganzen Erdenrund,
Wir haben genug an den Siegen.

Der andre war gleich bei der Partie:
Wir haben genug de la guerre
Und bieten den Frieden, *soyons amis*,
Um Kepanche ich mich nicht kehre.

Die Donauleute, der Türke und Ruff',
Sie reichen einander die Hände,
Besiegten durch treuen Freundeskuß
Des schrecklichen Krieges Ende.

Jetzt wissen wir, daß gesichert schon
Der Frieden für immerdar ist —
Nur schade, es war eine Vision,
Und schade, daß es nicht wahr ist! Janus

Roman

Er säufelte Lyrik, ernährte sich kläglich
von Marmelade-Konfitüre und Pump
und war höchlichst mit sich zufrieden.

Sie kultivierte ätherisch-siderische Hochspannungsgefühle, stopfte ihren Magen mit Vanille-crème und war sich ihrer Harmonie mit dem Weltall bewußt.

Die Beiden kannten einander nicht.

Aber über ihrer beiden Häupter stand, ihnen unsichtbar, ein Stern, der eine und derselbe, und hielt ihre mystischen Namenzüge von Uranfang unlöslich durcheinander verschlungen und vermischt.

Der kupplerische Luftzug des Schicksals vermittelte die Begegnung.

An einem Kreuzweg prallten sie zusammen, aus entgegengesetzter Richtung stürmisch einander in die Arme geweht.

Dieser Augenblick hatte welthistorische Bedeutung.

Es war der Ausgangspunkt für einen Weg, an dem die Möglichkeit lag, die Spezies Hydrocephalus um ein neues, schönes, rundes und glänzendes Exemplar zu vermehren. 25dr.

Gefährlich

Ertappt ihn nur auf keinem Scherz!
Kein Ende nimmt euch sonst sein giftig' Zürnen,
Wie die Gemeinheit anderer sei hürnen,
Und läg' sie klar auch — näherwärts. 5k.

Berufsstolz

Piccolo (zum soeben eingetretenen Kollegen); Du — du — hast überhaupt noch nicht Kaffee gerochen! — 5hrlich

Fernzündung

Man erinnert sich, daß vor etwa zwei Jahren ein unternehmungslustiger Italiener sich mit dem Problem der Fernzündung befaßt hat. Seine Versuche sind ihm damals jämmerlich vorbeigeraten. Nun aber hat man in London sich mit dem Problem befaßt, und die Resultate sind zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen. Nach monatelangem Proben und Manörieren ist es endlich gelungen, von London aus ein mächtiges Pulverfaß in Italien zu entzünden. Sicherem Vernehmen nach wurde das Resultat nicht mit Elektrizität, auch nicht mit Radiumstrahlen, sondern mit — Geld erreicht.

Die einsame Insel

Im Park am See sitzt der Friedensengel und bohrt die Blicke in die laue Nacht. Akazien duften, und in der Höhe zieht ein Mond, der lächelnd mit seinem Spiegelbilde kokettiert. Täuschende Geister der Erinnerung umgaukeln den Ort und hüllen die Seele in glückliche Vergangenheiten.

Endlich stehen die Menschen so weit, daß die Grenzpfähle der Lande nicht auch die Grenzpfähle der Achtung sind!

Da häuft ein blasser Schein über der Stadt in die Höhe — die elektrische Straßenbahn wird ihn aufgeschreckt haben, und flugs fliehen die liebenswürdigen Geister auseinander.

Der Friedensengel muß an das Aufblitzen denken, das die plahende Granate begleitet.

Krieg! Also doch Krieg!

Blutüberströmt liegt das alte Europa da. Militärlieferanten und einige ehrgeizige „Patrioten“ haben das getan.

Doch ragt eine Insel in diesem blutigen Meer! Unbesiegt und heilig, und ihre Sinne leuchten weiß im Lichte der Sonne.

Und wir legen das Ohr auf den Boden und lauschen, wie es brandet, und wir schnappen in der Luft, ob nicht Pulverdämpfe durch die Täler zögen.

Die Gegenwart grinst dem Friedensengel unverschämte ins Gesicht; ihre schlechten Zähne sehen aus wie Slanders zerrissene Häuser, und die Augen blicken schwarz und hohl wie Mörsermündungen.

„Was schaut'st du mich so blöde an, Kultur?“, denkt er, und sein Ausdruck verändert sich ins Verächtliche.

„Ich sehe, daß hier nicht geschlachtet wird, und daß sich die Zungen hier vertragen“, gibt das Scheusal zur Antwort.

„Und das ärgert dich natürlich?“

„Du hast es erraten, Jüngling mit der Palme.“

Und der Jüngling mit der Palme wirft die Palme in den See und fährt nach Bern: „Herr General, der Friedensengel meldet sich als Freiwilliger.“ Rudolf Gschika

Von den Frauen

Die Schönste der Schönen ist flüchtiger Gast;
Hast du sie schon, schau, ob du sie hast.

Hattest du einmal dein richtiges Seß,
Sei nicht zu gierig, gön'n' andern den Rest.
Geht doch im Leben alles reihum;
Dieses begreife und nimm' es nicht krumm.

Streb' nur einer zu entriemen
Und sie sucht dich zu gewinnen;
Glück, das du hast,
Wird auch bald Laß.
Wolle nicht allzusehr darum klagen,
Wenn deine Schultern es gerade noch tragen. 5k.

Kompromiß

„An Brühshoppen muß i hab'n, Alte,
sonst bin i n' ganzen Tag nig wert; — und
an Abendschoppen aa; sonst bin i die ganze
Nacht nig wert.“ 5ng.

Bücher-Besprechung

Aus dem altbewährten Verlagshaus „Kranich“ (Möchtegern & Kannich), dem die schönen Bände: „1000 Postkartengrüße in 13füßigen Versen“ und „Wie schreibe ich bestlempfundene Liebesbriefe?“ entflammen, ist neuerdings ein Buch hervorgegangen, das wohl wie kein zweites dem dringendsten Bedürfnis der Zeit Abhilfe schafft. Unter dem schönen Titel: „Briefsteller für Kriegserklärungen und ähnliche Sammlungen“ bringt es in erschöpfendster Weise alles, was nur zu einem modernen Staatshaushalte nötig ist. Zum bessern Verständnis bringe ich einige wahllos herausgegriffene Perlen:

Beispiel Nr. 1001 (e Nacht)

Lieber Sultan!

Entschuldige, wenn ich Dir jetzt dann einige Marroni-Bräuter an die Dardanellen entgeschicke; aber da die Engländer glauben, daß wir durch lange Praxis erfahren, am geeignetsten seien, ihnen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, haben sie mich pfundweise gebeten, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 2 (3 Bund — 1)

Lieber Wilhelm!

Sei mir bitte nicht böse, wenn ich Dir die schöne Berliner Garde-Obersten-Uniform ungenügend schicke, die ich von Dir habe, aber sie paßt mir leider nicht mehr. Ich finde das übrigens weniger, wie meine lieben Untertanen, die sie mir, falls ich sie behalten wollte, aufzutrennen versprochen und da dabei die Scheere leicht etwas zu tief gehen könnte, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 31 (Trent-ino)

Liebe Frau Ausraria!

Das Geschrei Ihrer italienisch Sprechenden Landeskinde rührt mich immer fürchterlich beim Schlafen und da Sie momentan stark mit Arbeit außer dem Haus beschäftigt sind, gestatte ich mir, dieselben einzuweilen bei mir unterzubringen, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 743929 (die Nummer ist an den Saaren herbeigezogen)

Lieber Franzel!

Meine Diplomaten haben herausgefunden, Du habest lesthin, als ich einmal nießen mußte, nicht „Kundheil!“ gesagt. Du wirst daher begreifen, daß ich Dir den Krieg erklären muß, etc. etc.

Das wirklich praktische Buch sollte in keinem
bessern Staatshaushalte fehlen! Kranich



Chueri: Es hät si dann au
Eini über Cu biklagt, wo
d' Tour d'ü Lagg mit J
gmacht hät.

Rägel: Wer seid Lagg? Mag
mi nüd erinnere.

Chueri: Hā, am Pfeißten-
dig uf em Salongampfer.
Jhr seigid tuschur z'ooderst
vorne glände und hebid mit
Euereem Rüggl und was
däzue ghört dr Urothstock
und bed Schwyzherhögge
radikal vertekt.

Rägel: Sälber Saagge, säged's dere nu; die sell
Jhr Urothstock vom Land us aluege, mr brucht
doch nüd z'fahre däzue, uf de Salongampfer gah
mr doch gossframi wegem fahre.

Chueri: Jhr scho mit Euereem vacheledeerne Muet,
hargägen ander, grad wie-n euerein, wo inwendig
zärer igrich sind, fahrid wegem Naturgnuß. Die
hät gleit, für sie wär's ufs glich uscho, wie
siheim hinder es Gällesaf oder ä Träschflände
hindere glände wär, sie heft ackeret die glich breit
usicht gha.

Rägel: Luel's scho für derig, mer kenned die Sort,
das ist Eini vo säbne, wo zu allem öppis z'mule
händ, wenn f' usruckid am Sundig mit em Ma.
Wenn er Tampschwabe wolt, so wolt sie Sorch-
bahn; wolt er Sallike, so wolt sie Böngg; b'stellt
'r Moß, so b'stellt sie Pier; niehmt 'r gern en Chäs,
so b'schickt sie Serbila; mr kennt f', die Chrüzatere,
die herzige.

Chueri: Jā, nehnd J in Acht, was 'r über die alls
speuzled, wenn Jhr das Schagettli geh hettid und
die Sedere, Jhr referierid ganz anders und säb
referierider.

Rägel: Schagettli hin oder her, deswege kennt die
dr Urothstock glich nüd vor em Räschlicher Chile-
thurn und je größerer d' Sedere, desto chiner de
Ankehafe.

Chueri: Es ist mr wie vor, die sei no en Chund
von Cu.

Rägel: Cha scho si, i hän a paar derig, wo-n ehne
de Binesch z'grüe ist und wo-n ehne d' Räebli
z'gäl sind, aber d' Rägel gschweiget diesäbne amigs
ganz altmödig.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5